
Skizze
des Charakters Josephs des II.

Der Tod verfühnet uns mit ihm!

G.

Joseph der II. ist nicht mehr. Wir, die wir ihn überlebt haben, sind als seine Nachwelt zu betrachten, und der Nachwelt stehen die Befugniß, das Todtenengericht zu halten, unlängbar zu. Wir werden die Ehrfurcht nie vergessen, die wir dem Monarchen, als Monarchen, schuldig sind. Aber das erste Gesetz der Geschichte ist, freimüthig die Wahrheit zu sagen. Ihre ernste Muse läßt sich nicht herab, zu schmeicheln; denn schmeicheln ist eine Art der Lüge.

Sie ahmt jene Zeitungsschreiber nicht nach, deren venale Feder alle Großen bei ihren Lebzeiten lobt, und ihren Thaten einen Anstrich von Vernunftmäßigkeit und Legalität zu geben sucht.

Joseph war kein großer Geist, aber auch kein Schwachkopf. Seine Plane, sagt einer seiner wenigen Panegyristen, waren unermesslich. Ich setze hinzu: sie waren fehlerhaft angelegt, und wurden mit sehr wenig Geschick ausgeführt. Wenn Er, wie man sagt, die Absicht hatte, Glückliche zu machen, so hat er sie — die Schuld lag an der unglücklichen Wahl der Mittel! — gewiß nicht erreicht.

Stolz, Habsucht, und Hang zum Despotismus waren drei Hauptzüge in seinem Charakter, die kein Beobachter seines öffentlichen und Privatlebens verkennen kann. Diesen Eigenschaften des verstorbenen Kaisers — wir sagen es ungerne, und ohne alle Absicht seinen ver-

schwundenen Schatten zu beleidigen! — hat Oestreich den unseligen Türkenkrieg, der ungeachtet einiger, seit der Abwesenheit des Kaisers von der Armee erhaltenen Vortheile, doch der Monarchie im Ganzen mehr geschadet als genutzt hat, und den Verlust einer seiner schönsten Provinzen zu danken, mit deren sehr wohl organisirter Konstitution Er auf eine für die Nation sehr kränkende Art gespielt hatte. Die Weisheit seines großen und menschenfreundlichen Nachfolgers — Leopolds von Toscana — wird die Fehler wieder gut machen, die Joseph beging. Er verdient die Liebe, die Anbetung seiner neuen Unterthanen, und es ist gewiß, daß er sie erhalten wird.

Joseph hob die Klöster auf, und — zog ihre Güter ein. Wir empfehlen über diese Unternehmung die Lektüre einer kleinen Schletterweinschen Schrift, die ihrem Verfasser mehr Ehren macht, als seine Vertheidigung der Nechtmäs-

Bigkeit des Scheidestreits, wodurch Joseph gewissen Höfen seine Schwäche erst recht sichtbar machte.

Daß dem teutschen Reiche so nachtheilige Project, Bayern zu okkupiren, vereitelte Friedrichs des Unsterblichen Wachsamkeit, und die Weisheit des jetzigen vortreflichen Königs der Preußen, dem wir den teutschen Fürstenbund zu danken haben. Ohne diese erhabenen Schutzengel Germaniens würden die teutsche Verfassung und Freiheit großer Gefahr ausgesetzt gewesen seyn. Das natürliche Interesse der teutschen Fürsten ist, sich an dieses mächtige und wohlthätige Haus anzuschließen, und mit ihm an der Aufrechthaltung unserer Konstitution zu arbeiten. Wir schließen die Betrachtung über Joseph den Zweiten mit einer Stelle aus dem Esprit des Loix, deren Er sich — nicht immer erinnert zu haben scheint:

Un prince despotique, accoutumé dans son palais à ne trouver aucune résistance, s'indigne de celle qu'on lui fait les armes à la main. Il est donc ordinairement conduit par la colère, ou par la vengeance. — —

La monarchie se perd, lorsqu'un Prince croit, qu'il montre plus sa puissance, en changeant l'ordre des choses, qu'en le suivant, lorsqu'il ôte les fonctions naturelles des uns, pour les donner arbitrairement à d'autres, et lorsqu'il est plus amoureux de ses fantaisies, (!!!) que de ses volontés. —
